Blick nur zurück auf die letzten Jahrhunderte. Was für Zeiten waren es, als der Landmann unter dem Joche der Leibeigenschaft (Abhängigkeit von dem Grundherrn) seufzte, ohne Freiheit, ohne Eigentum und ohne den Genuß der natürlichsten Menschenrechte, an Haus und Erdscholle klebend, mit ihnen verkauft ward, gleich dem vernunftlosen Tier? Wer möchte sich in die Tage zurückwünschen, wo der Mensch den Menschen, der Bruder den Bruder haßte, weil er seinen Gott auf eine andre Art verehrte? Was für Zeiten waren jene, wo ein Holk oder ein andrer Wüterich der Säuglinge nicht schonte, der friedsertigen Menschheit wie der Feinde spottete, und wo Verheerung der Felder und der Wohnungen den ungezügelten Kriegsscharen folgte?\*) Und denken wir an das gesamte soziale Leben, an die Wohnungsart, das gesundheitliche Besinden, an Kleidung, Möbel und Geräte, an Lebensweise, Ernährung, Sitten, Gebräuche und Rechtsanschauungen, kurz, an alle handgreislichen und geistigen Verhältnisse unstre Vorsahren, wersen wir einen Blick hinter die Kulissen des Weltheaters, wohin uns die allgemeine Welts oder Staatengeschichte gewöhnlich

nicht schauen läßt!

Wie höchst unvollkommen waren doch ehemals in den meisten Fällen die Wohnräume, zumal die Stuben, wo sehr oft mehrere Familien mit einer namhaften Kinderschar, dürftig gekleidet, eingedrückt beisammenfaßen, und wo ein wunderlich zusammengestoppelter Kasten geheizt wurde, den man Dfen nannte. In noch früherer Zeit kannte man gar nur als Heizvorrichtungen widerwärtig rußende Kamine. Oft tam es vor, daß die Türen zum Innern des Hauses nachts nicht verschlossen oder verriegelt waren; was wollten die Diebe auch wegtragen? — Das Glas, obschon im Altertum bekannt, wurde doch erft im 13. Jahrhundert zur Herstellung von Fenstern benützt, und zwar zunächst nur in Kirchen. Noch zwei bis drei Jahrhunderte später erregten solche Häuser Aufsehen, die mit Glasfenstern versehen waren, und noch Lindner erzählt, daß er auf seinen Wanderungen durchs Erzgebirge in den 1840 er Jahren Zechenhäuser angetroffen habe, deren Stubenfenster mit flachen Spänen oder mit Papier verklebt und mit Blumenstöcken besetzt gewesen seien, damit der Luftzug die Klöpplerinnen nicht stören sollte. Die häuslichen Geräte ließen nicht weniger zu wünschen übrig. Teller und Löffel bestanden aus Holz; Messer wurden zwar schon früher, Gabeln und metallene Löffel aber erst im 16. Jahrhundert gebräuchlich. Auch die Waschbecken waren aus Holz, und die Wände der Zimmer hatten ein unschönes, ödes Aussehen. Sehr ichlecht bestellt war man auf dem Gebiete der fünftlichen Beleuchtung. Bei der ländlichen Bevölkerung bestand Jahrtausende hindurch der Leuchter einfach in einem brennenden Kienspan. Talglichte, die aus dem 9. Jahrhundert stammen, kamen erst im 15. Jahrhundert in allgemeinen Gebrauch, Wachs= kerzen noch später. Da saßen denn in den langen Winterabenden die Glieder einer Haushaltung um den großen Familientisch, während eine Talgkerze ihr zweifelhaftes Licht spendete. Ein Fortschritt war die sogenannte Studierlampe, d. h. eine Rüböllampe mit lactiertem Blechschirm und flachem Dochte. Selten ift man sich aber wohl bewußt, welch außerordentlich jungen Datums die öffentliche Beleuchtung ist. Man half sich früher einfach dadurch, daß man mehr zu Hause blieb oder sich bei nötigen Wegen im Dunkeln mit einer Laterne bewaffnete. Nur bei Feuersbrünften, Unruhen oder Einmärschen von Truppen

<sup>\*)</sup> Rach den "Leipziger Neuesten Nachrichten" und Normanns Materialien.